



Gamification – Attentate wie im Computerspiel

Bericht: Florian Barth, Christian Bergmann, Inga Klees, Secilia Kloppmann, Stephan Kloss

Juli 2016, München, Olympia Einkaufszentrum. Der 18-jährige David Sonboly erschießt neun Menschen, bevor er sich selbst das Leben nimmt. Aus heutiger Sicht fast eine Blaupause für den Täter Stephan B. in Halle drei Jahre später. Beide Täter radikalieren sich auf ähnlichen Internetforen, benutzen exakt dieselben menschenverachtenden Begriffe und waren rechtsextrem.

Die Ermittlungen in München ergaben zahlreiche Anhaltspunkte für ein rechtextremes Motiv hinter der Tat. Sonboly war stolz am gleichen Tag wie Hitler geboren zu sein. Auf seinem Rechner hinterließ er eine Art Manifest mit folgendem Titel: **„Ich werde jetzt jeden Deutschen Türken auslöschen egal wer...“**

Der Terrorforscher Florian Hartleb ist dieser Tage Gastdozent an der Polizeihochschule Sachsen-Anhalt. Er hat ein weltweit publiziertes Standardwerk über diese Art von Attentaten geschrieben. Hartleb ist sehr irritiert darüber, dass im Fall Halle von einer neuen Täter-Art gesprochen wird.

Florian Hartleb, Extremismusforscher

Es gab aber diesen Täter Typus auch in Deutschland schon mit dem David Sonboly am 22. Juli 2016 in München neun Menschen mit Migrationshintergrund ermordet hat. Der Täter war ähnlich sozial isoliert, vernetzt, auf einer Spieleplattform auch stark mit der Spiele-Sprache. Auch mit dem Ziel die Opfer zu verhöhnen und auch mit der langen Planung mit einer Waffen Besorgung über das Darknet und eben auch mit dem Vorbild Breivik.

Der Rechtsterrorist Anders Behring Breivik, der in Norwegen 2011 77 Menschen tötete ist das Vorbild für diese Art von Tätern. Er löste durch sein krudes Manifest etliche Nachahmungstaten wie München und Halle aus. Der Münchener Täter Sonboly beging seine Anschläge am selben Datum wie Breivik, am 22. Juli. Trotz des klaren rechtsextremen Motivs des Täters von München wollte die bayerische Staatsregierung jahrelang von Rechtsterrorismus nichts wissen. Innenminister Herrmann sagte damals, jeder müsse selbst entscheiden, wie er das einordnen wolle.

**Florian Hartleb, Extremismusforscher**

Es ist natürlich fatal, wenn hier alle Kriterien eines Rechtsterroristen, der als Einzeltäter gehandelt hat, erfüllt sind und man dann davon spricht, dass es eine unpolitische Tat war. Deswegen ist es natürlich im Grunde auch eine gewisse Bankrotterklärung, die man hier abgeliefert hat.

Diese Bankrotterklärung besteht aus einer ganzen Reihe von Fehlern. Die Einstufung als unpolitischer Einzeltäter führte dazu, dass das internationale rechtsextreme Netzwerk, das Sonboly umgab nicht weiter ausermittelt wurde, mit tödlichen Folgen. Ein Gesinnungsgenosse und enger Chat-Partner von Sonboly, auf den es klare Hinweise und Zeugenaussagen als möglichen Attentäter gab, verübte Monate später eine Nachahmungstat in den USA und tötete zwei Menschen. Erst dann fingen die deutschen Behörden an, das virtuelle Netzwerk zu untersuchen. Doch wichtige Zeugenaussagen werden zwischen den Ermittlungsbehörden nicht weiter gegeben. Das bis heute gültige LKA-Gutachten über den Münchner Attentäter hat schwerwiegende Fehler. Ein Abschlussbericht liegt über drei Jahre nach der Tat immer noch nicht vor.

Florian Hartleb, Extremismusforscher

Jetzt sollte eigentlich diese Erkenntnis reifen, dass es eben keine Zäsur war. Die Zäsur war München und nicht Halle im Einzeltäter-Terrorismus von rechts.

Halle ist also nur eine Fortsetzung von München. Doch aufgrund der fehlerhaften Ermittlungen zu diesem Attentat flossen lange keine konkreten Erkenntnisse in die praktische Polizeiarbeit und Personalplanung ein.

Thomas-Gabriel Rüdiger, Cyberkriminologe Polizeihochschule Brandenburg

Es gibt eine Studie, die geht davon aus, dass nicht einmal ein Prozent des Personals der Sicherheitsbehörden für Netzthemen zuständig sind. Was soll ich Ihnen dazu sagen. Was will man in einem Raum machen, wo die Menschen mehr Zeit verbringen, alle Altersgruppen, als im physischen Raum selbst, wo man nicht einmal ein Prozent des Personals hat. In anderen Ländern sind das ganz andere Quoten, wo die Polizei dafür zuständig ist oder die Sicherheitsbehörden. Und ja, wir müssen darüber diskutieren.

Bundesinnenminister Seehofer, einst als bayrischer Ministerpräsident mitverantwortlich für die fehlerhafte Einstufung der Tat von München, scheint nun für die Problemlage sensibilisiert zu sein.

**Horst Seehofer, Bundesinnenminister CSU**

Wir brauchen neue Konzeptionen, um an diese schwierige Täterklientel heranzukommen. Aber wichtig bleibt die Prävention und bleiben die Maßnahmen, um solche frustrierten Menschen in die normale Spur zurückzubekommen.

Doch einige Vorschläge wirken veraltet. Bekannte rechtsextreme Gefährder sollen stärker überwacht werden. Aber dem internationalen, virtuellen Terrorismus wird man mit diesen Methoden nicht gerecht. Es braucht offenbar neue Ansätze. Und zu genau diesen forscht Miro Dittrich seit vier Jahren im Auftrag der Amadeo Antonio Stiftung. Er recherchiert in den rechten Chaträumen, den sogenannten Boards, wo auch Stephan B. war.

Miro Dittrich, Amadeo Antonio Stiftung

Das zeigt einfach auch wie falsch es ist, ihn hier als Einzeltäter zu bezeichnen. Auch wenn er hier alleine gehandelt hat, radikalisiert wurde er in diesen Boards. Auf den Boards wird sich ausgetauscht, welche Waffen man am besten benutzt, welche Ziele man angreift. Die Leute stacheln sich gegenseitig dazu an. Wir haben es hier also mit internationalem Terrorismus zu tun.

Immerhin, der Generalbundesanwalt ermittelt im Fall Stephan B. nun wegen Terrorismus. Doch bisher wurden im Internet radikalisierte rechte Täter, wie in München nicht als Terroristen eingestuft, ganz anders als im Bereich Islamismus.

Miro Dittrich, Amadeo Antonio Stiftung

Wenn ein Islamist mit dem IS geskyppt hat, dann zählt das als internationaler Terror. Wenn die Leute sich aber auf diesen Plattformen radikalisiert haben, dann zählt das eben nicht. Aber Terror funktioniert 2019 nicht mehr so, dass es fest organisierte Gruppen sind, sondern, dass ist immer eine lose Organisation.

Und um dieser neuen Art des Terrorismus zu begegnen, braucht es auch eine neue Art von Polizisten. Diese müssen, um als verdeckter Ermittler in der Szene zu operieren, die Sprache, die Codes und den makabren Humor der Attentats-Sympathisanten verstehen, beherrschen und einschätzen können.

Florian Hartleb, Extremismusforscher

Man muss den Erlebnisraum ausloten. Und das kann man meines Erachtens nur, wenn man 18- bis 25-jährige internetaffine, spieleaffine junge Menschen ansetzt, die auch genau diese Sprache verstehen und die sich hier auch hineindenken können. Denn wir haben es



ja mit einer Herausforderung zu tun, nämlich mit Täter-Typen, die hier 16 bis 18 Stunden jeden Tag vor dem Computer sitzen. Und wenn wir dann Ermittler haben mit 50 bis 60 Jahren, die gelegentlich mal sich im Internet schlau machen, dann ist man hier nicht auf Augenhöhe.

Um junge Menschen, die sich viel im Netz aufhalten, vor einem Abdriften in virtuelle rechte Chat-Rooms zu schützen, muss auch die Spieleindustrie in die Pflicht genommen werden. Bisher ist diese von Gesetzgebungen ausgenommen und muss Hass-Kommentare nicht melden.

Thomas-Gabriel Rüdiger, Cyberkriminologe Polizeihochschule Brandenburg

Das heißt, wenn es uns darum geht, auch Generationen vor Extremismus zu schützen, vor diesen Meinungen, dann müssen wir da ansetzen wie die unterwegs sind, und das ist in den Spielen. Wie kann es sein, dass da wo Geld eingenommen wird, es keine verpflichtende Meldefunktion gibt.

Stephan B. war einer, der in diese Spiele- und Hassforen abdriftete. Er radikalisierte sich unbemerkt in einem virtuellen Raum, der schon längst unter Beobachtung hätte stehen können.